



DER FRIEDERIZIANER

Nr. 197 August 2014

Für das traditionelle

Pickertessen der Ehemaligen-Vereinigung

am 08.11.14 um 19 Uhr

im Hotel VIVENDI (Herford, Paracelsusstraße 14)

ist es wieder gelungen, einen attraktiven Vortrag zu organisieren, der dem leiblichen Wohl auch einige Anregungen anderer Art hinzufügen wird.

Prof. Dr. Wolfdietrich Kalusche

spricht über

Was wollen wir bauen?

- Bedarfsplanung im Bauwesen -

Wolfdietrich Kalusche ist vielen Ehemaligen bekannt, u.a. durch den Vortrag über seine Mitarbeit am neuen Münchner Flughafen vor einigen Jahren, und wir dürfen uns sicher wieder auf einige Einblicke in die Problematik öffentlicher Bauplanung freuen.

Anmeldungen bitte bis 31.10.14 an Stefan Piekenbrock

Die nächsten Stammtische:

23.08.14 im Beach Club

27.09.14 bei Föge

25.10.14 bei Föge

22.11.14 bei Föge

jeweils ab 13 Uhr

Schon wieder was Neues !

Seit Heft Nr. 155 (August 2000) erscheint DER FRIEDERIZIANER im neuzeitlichen Spaltendruck, seit Heft Nr. 160 (April 2002) wird das Heft auch elektronisch versandt. Beide Änderungen zusammen haben mittlerweile angesichts geänderter Lesegewohnheiten zu „Kollisionen“ geführt, denn der Spaltendruck ist zweifellos am Bildschirm recht unpraktisch zu lesen. Außerdem gibt es inzwischen eine Vielzahl ganz verschiedener Lesegeräte - und immer mehr Ehemalige lesen „virtuell“.

Wir versuchen, dem Rechnung zu tragen, und verschicken die Texte/Hefte zukünftig auch im neuen EPUB-Format. Dass muss noch nicht der Weisheit letzter Schluss sein - wir freuen uns auf Rückmeldungen.



Bitte erteilen Sie uns für Ihre Mitgliedsbeiträge eine Einzugsermächtigung. Dies schützt nicht nur gegen Vergesslichkeit (und stabilisiert so die Finanzen der Vereinigung), sondern es erspart auch zeit- und kostenaufwändige Kontrollen und Mahnungen. Und die Beiträge ermöglichen nicht nur etliche Aktionen zugunsten der Schule, sondern u.a. auch Druck und Versand des FRIEDERIZIANERS.

Im Dezember-Heft wurde auf das in Herford anstehende Schüler-Parlament hingewiesen. Hier der (leicht gekürzte) Bericht von Hartmut Braun in der NW vom 07.04.14:

Sechs Stunden hatten sie am Sonntag eine „Stadt der neuen Wege“ diskutiert. Sie hatten über Demokratie im Zeichen

riesiger Datenclouds gestritten und originelle Ideen für mehr Grün überprüft. Hinter ihnen lagen drei Tage voller Vorträge, Debatten, Überzeugungsarbeit, Kampf Abstimmungen. Doch müde waren die Schüler-Parlamentarier immer noch nicht. Sie

hatten sich alle freiwillig gemeldet für die Teilnahme am „Europäischen Schülerparlament“, das die Herforder Wissenschafts-Vermittlerin Dr. Annette Klinkert nach Herford geholt und das Friedrichs-Gymnasium federführend vorbereitet hatte.

Anfangs 60, am Ende immer noch 45 Schüler aus Herford und Umgebung machten mit im Bewusstsein, dass Gleichaltrige in 19 anderen europäischen Städten von Turin bis Cambridge, Tartu, Barcelona und Athen sich in der gleichen Form mit dem gleichen Thema auseinandersetzen: Die Zukunft unserer Stadt.

„Schon im Vorfeld haben die Teilnehmer viel Material zum Thema gelesen“, berichtet Annette Klinkert. Zum Einstieg am Freitag skizzierte der Architekt Alexander Rieck die Vision einer ökologischen, energieautarken, durchgeplanten Stadt der Zukunft, wie sie im Mittleren Osten entsteht. ...

Dann waren die jungen Parlamentarier - zwischen 16 und 19 Jahre alt - an der Reihe. Sie teilten sich in fünf, thematische, „Fraktionen“ auf, denen je-

weils hochkarätige Wissenschaftler zugeordnet waren: Mobilität, Stadtklima, Demografie, Ressourcen und Smart City („die vernetzte Stadt“). ... Ihre Aufgabe war es, in der Gruppe Forderungen zu erarbeiten, die am Sonntag dem Plenum zur Abstimmung vorzulegen waren. Dort entschied sich, welche Projekte später Bürgermeister Bruno Wollbrink

als Abschluss-Resolution übergeben werden sollten.

Das Niveau der Debatten erreichte zeitweilig erstaunliche Qualitäten: Prof. Dr. Rainer Danielzyk (Dortmund) bescheinigte den Schülern, mindestens auf der Ebene von

Bachelor-Studenten zu debattieren. ...

Zwar spiegelten sich in den Debatten bisweilen die klassischen Partei-Muster: Unternehmerische Freiheit gegen soziale Verantwortung, ökologische Nachhaltigkeit gegen tagesaktuelle Sachzwänge. Doch mehr als sonst in den Debatten im Großen Ratssaal war Interesse an neuen Ideen zu spüren - und immer wieder pure Freude an der Auseinandersetzung.

„Solche Debatten sind aufschlussreich und ich finde es spannend, auch andere Positionen und Meinungen zu hören“, sagt Lukas Hassebrauck vom „Ravensberger“, der von einem „tollen und einzigartigen Erlebnis“ spricht. „Da sind tolle, innovative Pläne zusammen gekommen. Jede Gruppe kann stolz sein,“ fasst Tobias Brocks von der Ernst-Barlach-Realschule zusammen.

Die Rente mit 63 wurde genauso abgelehnt wie das Betreuungsgeld. Umstritten war die Schaffung von „shared spaces“ in der Verkehrsplanung und überhaupt die Idee der „smart city“. Doch das kann auch daran gelegen haben, dass die Forderungen sehr kompliziert formuliert waren. ...

Internationales Schülerparlament

... unter diesem Titel berichtete „alex“ in der NW vom 19./20.06.14 über das Sommerkonzert des Friedrichs-Gymnasiums:

Kurz vor den großen Ferien hat das Friedrichs-Gymnasium Herford noch einmal einen musikalischen Höhepunkt geboten: Beim Sommerkonzert zeigten Schulchöre, Orchester und Solisten Auszüge aus ihrem Repertoire.

Den Einstieg bereitet der Sextaner- und Quintanerchor mit zwei Stücken aus dem Musical „Max und die Käsebande“. Es handelt von einer guten und einer bösen Mäusebande, die um die Hoheit in einer Vorkammer ringen.

Einen ersten großen Akzent setzt an diesem Abend Sophia Horst de Cuestas (17). Mit viel Hingabe und Gefühl intonierte sie „The Man I Love“ und „I Got Rhythm“, was ihr lang anhaltenden Applaus einbrachte.

Der Chor „Ensemble Encore“, rund 20 junge Frauen aus den Klassen neun bis elf, brachte ein paar Showelemente auf die Bühne. Zum Vortrag des Oldies „Lollipop“ setzten sie sich auf den Rand der Bühne und schwangen im Takt des Liedes überdimensionale Dauerlutscher hin und her.

Tongewaltig wurde es, als das Klassenorchester der Bläser anhub zu „Just Playin Blues“, „My Heart Will Go On“ und „Theme from New York, New York“.

Angesichts dessen, dass sich die einzelnen Bandmitglieder maximal zwei Jahre mit ihrem Instrument beschäftigten, war der Sound mehr als respektabel.

In Begleitung des Schulorchesters bekamen die Zuschauer nach der Pause einen echten musikalischen Leckerbissen zu hören, Der 17jährige Kontrabassist

Leonard Geiersbach schien an seinem Instrument förmlich in eine andere Welt abzutauchen, als er sich - in den Vortrag versunken - immer wieder tief über den großen hölzernen Korpus beugte. Mit einem „Allegro moderato“ und der Zugabe „Sonate G-Moll, 1. Satz, largo“ von Eccles zeigte er, was man auch in jungen Jahren schon aus diesem mächtigen Instru-

ment herausholen kann. Nicht ohne Grund spielt er im Bundesjugendorchester.

Lang anhaltenden Applaus bekam das Schulorchester für den „Walzer Nr. 2“ und „Pomp and Circumstance“.

Franziska Klinkert hob danach gemeinsam mit der Big Band an zum bekannten James Bond-Titel „Skyfall“ von Adele. Auch sie konnte sich der Gunst des Publikums sicher sein.

Der Abend klang aus mit den südamerikanischen Weisen „The Girl From Ipanema“ und „Tequila“ sowie dem von Musiklehrer Oliver Alamprese komponierten FGH-Song.



Ralf Bittner berichtete am 26.06.14 in der NW über die aktuelle Auf-führung des Literatur-Kurses der Schule:

Sie ringen mit ihren Ehemännern um künstlerische Anerkennung oder verzweifeln am einsamen Starruhm. Sie werden von inneren Dämonen verfolgt oder mit nichts als einer Gitarre zur Stimme einer ganzen Generation. Der Literaturkurs Q1 des Friedrichs-Gymnasiums hat sieben Frauen, die zu „Ikonen“ wurden, ins Zentrum des selbst geschriebenen Stückes gestellt.

25 Schüler des von Gesine Brockmeier geleiteten Kurses ließen zentrale Momente aus dem Leben der Frauen lebendig werden. Alle - Clara Schumann (Sarah Kleemeyer), Marilyn Monroe (Annalena Meyer, Gina-Estelle Schwarz, Carla Salmon), Janis Joplin (Charlotte Nachtmann), Coco Chanel (Clara Schlattmeier), Ingeborg Bachmann (Katharina Emsen), Yoko Ono (Carla Bergemann) und Astrid Lindgren (Sarah Debus) - waren oder sind im weitesten Sinne künstlerisch kreativ tätig. Idole, die für politisches oder gesellschaftliches Engagement stehen, sind 2014 wenig angesagt.

In allen Szenen verbinden sich biografische Szenen mit Originaltexten, lassen teils überraschende Blicke unter den glänzenden Lack der Ikonen zu, enthüllen eine Marilyn, die einfach nur geliebt werden will und an Einsamkeit verzweifelt. Erstaunlich auch die Wandlung des hässlichen Entleins Joplin, die von der Studentenzeitung zum hässlichsten Mann der Uni gewählt wird und zur weißen Blues-Göttin, die spätestens seit dem Woodstock-Festival zum Superstar wird. Sie stirbt jung, verzweifelt an sich

oder am schnellen Ende der Hippies, die alle Ideale dem Kommerz geopfert haben? „O Lord, won't You buy me a Mercedes Benz?“ singt Joplin und fährt selbst Porsche.

Literatin Bachmann verfällt nach der Trennung von Max Frisch in Depression und in ein künstlerisches Loch. Clara Schumann ringt erst mit den Eltern, um

ihren Robert (Nick Alexander Pasveer) heiraten zu dürfen, und dann ein Leben lang darum, sich von ihm künstlerisch zu emanzipieren, etwas Bleibendes über ihre Kinder hinaus zu hinterlassen.

Coco Chanel kämpft sich aus ärmlichen Verhältnissen in die erste Riege der Modeschöpfer empor. Schwieriger wird es mit Yoko Ono, deren

Status als „wohl berühmteste Witwe der Welt“ den Blick auf die Künstlerin, Feministin und Friedensaktivistin verstellt. Ist sie eine Ikone für sich oder spiegelt sie nur den Glanz der Ikone John Lennon (Lars Wiesekopsieker) wider? Ähnlich ergeht es Astrid Lindgren, die trotz Erfolgen als Schriftstellerin bescheiden geblieben ist und deswegen hinter ihren Figuren - allen voran der immer jungen, unbesiegbaren Pippi Langstrumpf - zu verblassen droht.

Sieben Frauen, sieben Szenen wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Sieben beispielhafte Frauenleben, die noch heute als Vorbild dienen, setzen Schlaglichter, die erahnen lassen, was sie neben ihrem Werk so interessant macht: das Ringen um Anerkennung, selbst wenn das manchmal bedeutet, an Verhältnissen, Verlust oder Kämpfen zu zerbrechen. Sieben Szenen, die sich bei aller Unterschiedlichkeit doch zu einem Ganzen fügen, das sich aus unterschiedlichen Nuancen zusammenfügt.



Herrn Stefan Piekenbrock

Gartenstraße 13 32049 Herford
E-Mail: stefan.piekenbrock@t-online.de

Beitritts - Erklärung :

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur „VEREINIGUNG EHEMALIGER SCHÜLER DES FRIEDRICHS-GYMNASIUMS ZU HERFORD e.V.“.

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Tel. _____

Fax: _____

E-Mail: _____

Geb.-Datum _____

Schulzeit _____

Ich möchte den FRIEDERIZIANER
per E-Mail zugesandt bekommen :

 JA NEIN

Datum: _____

Unterschrift: _____

SEPA-Lastschriftmandat:

VEREINIGUNG EHEMALIGER SCHÜLER DES FRIEDRICHS-GYMNASIUMS
ZU HERFORD e.V., Lange Straße 20, 32051 Herford
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE10ZZZ00000854165
Mandatsreferenz: *wird mir nach Beitritt mitgeteilt*

Hiermit ermächtige ich den Verein, meinen Mitgliedsbeitrag jeweils bei Fälligkeit von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit widerrufen.

_____ | _____
Kreditinstitut (Name und BIC) :

DE | _____ | _____ | _____ | _____
IBAN

Datum: _____

Unterschrift: _____

Mitglieder bis zum vollendeten 30. Lebensjahr sind von der Beitragspflicht befreit.

Wenn man etwas über die Prägung eines Menschen erfahren will, dann schaue man auf seine frühe Kindheit zurück. So ist es auch bei Völkern und Nationen. Und wo liegt die Wiege der russischen Nation?

Kiew ist „die Mutter aller russischen Städte“ - so betonte Wladimir Putin bei der Annektierung vor der Reichsduma.

Damit hat er Recht. Um die erste Jahrtausendwende - Kiewer Rus, Waräger, Christianisierung, heilige Olga, Wladimir der Heilige ...

Und wer waren die Kiewer Rus? Das ist eine strittige Frage, bis heute. Die meisten Historiker sagen: Die durchs Land ziehenden „Ruderer“, das waren Normannen/Wikinger, von der

Ostsee kommend - Nowgorod - die Flüsse entlang, Dnjpr, nach Süden in Richtung damalige Kulturhauptstadt Byzanz. Die Gründer des russischen Reiches waren dann Nordgermanen, keine Slawen. Das wurmte das Selbstgefühl des späteren moskowitzischen Zarenreiches, des slawischen.

Die „Normannentheorie“, wie sie genannt wird, war Anfang des 18. Jahrhunderts, ausgehend vor allem von der Nestorchronik, erforscht und formuliert worden an der russischen Akademie der Wissenschaften (1725 gegründet), besonders von Gottlieb Siegfried Bayer und dem „Reichs-Historiographen“ Fjodor Iwanowitsch Miller, dem Rektor der Universität Petersburg. Dieser sollte 1749 einen richtungweisenden Vortrag halten mit dem Titel „Origines gentis et nominis Russorum“ (Ursprung des Volkes und Namens der Russen).

Den Auftrag dazu erteilten ihm die Zarin Elisabeth und der Universalgelehrte

Lomonosov. Miller sollte eine Rede halten, „die den russischen Zuhörern angenehm“ wäre, also für die Ehre und den nationalen, slawischen Ursprung Russlands. Trotz aller Bedrängnis und Gefahr blieb aber Miller bei seiner Erkenntnis (Normannentheorie) und durfte seine Rede, die er vorher vorlegen musste, natürlich nicht halten, kam aber

glimpflich davon: Als Rektor der Universität wurde er abgesetzt, ersolle seine Geschichte Sibiriens weiter schreiben.

Was die Ursprungsfrage angeht, so erklärte Lomonosov die Waräger für Westslawen aus dem Baltikum. Lomonosov, der „die zielstrebige Detailarbeit Millers nicht zu schätzen wusste“ (Peter Hoffmann), das akribische, wissenschaftliche Quellenstudium, fokussierte in der Folgezeit alle seine Querelen und Probleme auf Miller, den er das „flagellum professorum“ nannte, die „Geißel der Professoren“.

Wer war denn nun dieser standhafte Miller? Es war der Herforder Georg Friedrich Müller, der bei seinem Vater sehr gut Latein gelernt hatte und an der Schule Geschichte. Der Vater war Rektor der Herforder Lateinschule, die zwei Jahrzehnte später den Namen „Gymnasium Fridericianum“ annahm. Hier hat Müller gelernt, genau hinzusehen, exakt zu arbeiten.

Wer war denn nun dieser standhafte Miller? Es war der Herforder Georg Friedrich Müller, der bei seinem Vater sehr gut Latein gelernt hatte und an der Schule Geschichte. Der Vater war Rektor der Herforder Lateinschule, die zwei Jahrzehnte später den Namen „Gymnasium Fridericianum“ annahm. Hier hat Müller gelernt, genau hinzusehen, exakt zu arbeiten.

Dieser Ehemalige erlangte für Russland noch eine viel größere Bedeutung. Wie die USA die Grundlage ihrer Weltmachtstellung im 19. Jahrhundert legte, im gewaltigen Ausgriff aus den relativ kleinen, ehemaligen englischen Kolonien, im „Westward ho!“ über den Kontinent hinweg bis zum Pazifik - so Russ-

RUSSLAND - UKRAINE, und ein Ehemaliger

land etwa ein Jahrhundert früher in gewaltigem Eastward ho aus dem relativ kleinen Großfürstentum Moskau über den Ural und den ganzen Kontinent hinweg bis zum Pazifik. Die Voraussetzung dafür schuf ganz wesentlich der Herforder Müller in der Erforschung und Erschließung Sibiriens, besonders in der großen „Nordischen Expedition“ 1733-1743. Darüber hinaus wurde er zum Reichs-Archivar und zum Vater der russischen Geschichtsschreibung. Nicht

umsonst hat ihn Kathrina die Große ge- adelt und sie lud ihn zu sich, wenn sie sich über die Geschichte informieren wollte.

Herford und unsere Schule sollten sich mehr dieses bedeutenden Sohnes erinnern, nicht nur aus aktuellem Anlass!

Lektüre-Empfehlung: Peter Hoffmann, G.F. Müller. Peter Lang, Frankfurt 2005, 393 S.

Paul-Otto Walter

... vor 50 Jahren

erschien **Nr. 46 im Oktober 1964**. Hermann Lümekemann, Vorsitzender der Ehemaligen Vereinigung, schreibt über "Orakel und Mysterien im alten Hellas", Studienrat Werner Keller über "Das Siebensonnenfenster des Herforder Münsters". Carl Heinrich Huchzermeyer fügt Überlegungen zur Münsterkirche als erster nordwestdeutscher Hallenkirche hinzu, außerdem eine Stellungnahme zur "Überfüllung der Hochschulen" - u.a.: "Vielleicht findet mancher in dieser Zwangspause sogar noch Geschmack am Wehrdienst." Dr. Prollius (Vorsitzender der Schulpflegschaft) und OstDir Otto (Schulleiter) bedanken sich bei allen Freunden, Helfern und Spendern, die erstmals in der Geschichte der Schule eine Klassenfahrt nach Griechenland möglich gemacht haben.

... und vor 25 Jahren

begann **Heft Nr. 128 im Juli 1989** mit einem Nachdruck aus der „Frankfurter Allgemeinen“ über „Kulturverlust“. Anschließend berichtet Gerd Sievers über die Jahreshauptversammlung - mit Gästen aus der lettischen Schulpartnerschaft. Auch einige weitere Beiträge betreffen diesen Besuch von Schülern, Lehrern und Offiziellen aus Riga.

Dr. Gesine Ruppert-Mann schreibt über ihr Leben in Thailand, wo sie als Ärztin in einem Krankenhaus arbeitet. Es folgt ein Bericht über den Herford-Besuch von Rolf-Julius Weinberg, Sohn eines Herforder Schokoladenfabrikanten und Friederizianer, der 1938 nach Uruguay fliehen konnte. Weinberg war anlässlich

der 1200-Jahr-Feier Herfords von der Stadt eingeladen worden und sprach auch vor den Oberstufenschülern des FGH über seine Erlebnisse



**DER
FRIEDERIZIANER -
ehemals**

Jedes Jahr verlassen knapp einhundert Abiturienten das Friedrichs-Gymnasium. Demnach könnte der Ehemaligenverein theoretisch seine Mitgliederzahl von derzeit 500 in fünf Jahren verdoppeln. Alleine die wachsende Finanzkraft rechtfertigt diesen Wunsch. Tatsächlich ist die Gesamtzahl aber seit Jahrzehnten konstant. Offensichtlich wird es für natürlich gehalten, dass ein Ehemaligenverein aus eher „gesetzten Herrschaften“ besteht, zwischen die sich gern gesehene, aber auch nicht besonders umworbene Jüngere mischen. Aber ist das wirklich natürlich? Warum sehen es die Abiturienten nicht als normal an, mit der Zeugnisübergabe das Formular zum Beitritt auszufüllen? Warum fühlt sich der Abiturient nicht als Ehemaliger?

Voraussetzung für eine Mitgliedschaft im Verein ist grundsätzlich ein Bezug zur Schule. Bin ich stolz, am Friedrichs-Gymnasium gewesen zu sein, bin ich stolz auf diese geschichtsträchtige Schule? Und hatte ich eine Schulzeit, an die ich mich gerne erinnere? Gibt es in meiner Jahrgangsstufe ein Gemeinschaftsgefühl (früher nannte man das Kameradschaft)? Dieses Gemeinschaftsgefühl entwickeln gerade die aktiven, engagierten Schüler. Auf diese Voraussetzungen haben die Ehemaligen wenig Einfluss, aber es ist sicher auch ein Manko, dass viele Schüler (und Lehrer!) die über tausendjährige Geschichte der Schule nicht kennen.

Genauso wenig ist aber noch der Ehemaligenverein bekannt. Immerhin gibt es hier erste, gute Ansätze. Die Direktorin wird nicht müde, das Engagement zu erwähnen. Wenn die Ehemaligen im

Schulleben präsenter sind und nicht erst bei der Entlassungsfeier zum ersten Mal ins Bewusstsein der Schüler treten, dann wird die Hemmschwelle Mitglied zu werden niedriger. Die Ehemaligen repräsentieren die Schule ebenso wie Schüler, Lehrer und Eltern. Sie müssen entsprechend bei allen Schulveranstaltungen (Schulfeste, Tag der offenen Tür, Kulturfestival der SV, Varietéabende der Abiturienten, Konzerte, Theateraufführungen) aktiv Präsenz zeigen. Mindestens der Vorstand sollte diese Termine wahrnehmen.

Aktiv einbringen könnten sich die Ehemaligen mit ihrer Kernkompetenz: sie kennen das Leben nach und außerhalb der Schule. Sie kennen

Studium, Ausbildungen, Universitäten, Universitätsstädte (incl. Kneipen), Berufe und Firmen. Was liegt näher als eine Studien- und Berufsberatung von Friederizianern für Friederizianer? In welcher Form, als Veranstaltung oder über das Netzwerk dies organisiert wird, müsste im Verein diskutiert werden.

Gleichzeitig ist die materielle Unterstützung der Ehemaligen für die Schule und die aktuellen Schüler viel zu unbekannt. Jedes Jahr findet diese Unterstützung geräuschlos statt, aber nur wenige erfahren davon. Woran liegt das? Wenn die aktuellen Schüler wüssten, dass sie sich mit Projekten an die Ehemaligen wenden können, dann ist der Übertritt gerade dieser aktiven Schüler in den Verein nur noch Formsache. Besonders die ehemaligen Klassen-, Jahrgangs- und Schülersprecher sind hervorragende Multiplikatoren. Allerdings ist eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Helfstellern Schulverein und

Wie alt
sind
„Ehemalige“?

Elternpflegschaft wichtig, um die Kräfte zu bündeln.

Wie machen das eigentlich andere Ehemaligenvereine? Wie kümmern sich z.B. Vereine oder die politischen Parteien um ihren Nachwuchs? Sie unterhalten spezielle junge Gruppen oder wenigstens einen Jugendbeauftragten. Für einen begeisterten Jung-Friederizianer kann es sehr deprimierend sein, wenn er alleine eine Veranstaltung des Vereins aufsucht und mit 19 einen Raum betritt, in dem das Durchschnittsalter zwischen 50 und 60 beträgt. Das ist in der Sache nicht schlimm, im Gegenteil entstehen da oft interessante Gespräche; aber es braucht jemanden, der die Jungen an die Hand nimmt und der idealerweise schon für die jetzigen Schüler als Ansprechpartner des Vereins zur Verfügung steht.

Oder man hat eine Gruppe „Junge Friederizianer“, in der alle Nicht-Zahler (bis Alter 30) zusammengefasst sind und die spezifische Veranstaltungen organisiert; denn das Grünkohl- und Pickertessen darf als Kristallisationspunkt im Kalender nicht fehlen, aber es kann durch neue Veranstaltungsformen ergänzt werden. Ob das nun eine Cocktailparty, eine Wiederholung der Abiparty (Discobesuch) oder ein Videoabend mit den Varietéabenden der letzten Jahre ist, mögen dann die Beteiligten entscheiden.

Mit dem monatlichen Stammtisch ist ein Anfang gemacht, wie die Schülergenerationen verbunden werden können.

Vereinszweck laut Satzung ist die „die Verbundenheit der ehemaligen Schüler untereinander“ zu fördern. Alljährlich finden in diesem Sinne mehrere Abiturentreffen von Ehemaligen statt. Wo ist da der Verein? Gäbe es pro Jahrgang auch heute noch einen Sprecher mit den entsprechenden E-Mail-Verteilern seiner Co-Abiturienten könnte man mit einem Mausklick mehrere tausend Ehemalige erreichen.

Ein wichtiges Hilfsmittel für das Kontakthalten untereinander sind heute die neuen Medien. Wenn 95% der Abiturienten bei Facebook ein Profil haben und 60% dieses sogar aktiv nutzen, dann kann der Verein diese Kommunikationsform nicht vernachlässigen. Und aktuelle Meldungen und Veranstaltungen über Twitter zu verbreiten, sollte selbstverständlich sein.

Da sich im Zuge dieser Medienrevolution auch das Leseverhalten geändert hat, müsste mittelfristig auch das Layout des Friederizianers weiterentwickelt werden. Das Blatt ist wahrscheinlich die wichtigste Dienstleistung des Vereins und sollte unbedingt beibehalten werden. Ein erster Schritt hier wäre die verbesserte Lesbarkeit im Internet. Je mehr Mitglieder die Mitteilungen online verfolgen, desto mehr wird auch die Portokasse geschont.

Diese Ideensammlung soll eine Diskussion unter den Mitgliedern anregen. Was meinen Sie?

Andreas Gorsler



**Bitte, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse mit;
mindestens ein Teil des Informationsaustausches lässt sich so
beschleunigen und zugleich verbilligen.**

„Bericht über das Schuljahr 1928/29 erstattet von Studiendirektor Denecke.“

So sind 36 bei Heidemann gedruckte Seiten betitelt, in denen der Direktor alljährlich über das „Städtische Evangelische Friedrichs-Gymnasium zu Herford“ Rechenschaft ablegt. Diese Jahresberichte erfreuen sich in der Geschichtswissenschaft großer Beliebtheit, lassen sie doch Rückschlüsse auf das Zeitgeschehen weit über die Schule hinaus zu.

Das hier vorliegende Schuljahr ist in der Schulgeschichte besonders hervorzuheben. „Durch Ministerialerlaß [des preußischen Schulministeriums] vom 18. Febr. [1929] wurde das Friedrichs-Gymnasium als 'besonders bedeutungsvolle Anstalt' anerkannt.“ (S. 31) Doch selbst diese Auszeichnung wird preußisch-knapp abgehandelt. Was nun berichtet der Direktor?

	Seite
• Überschrift	3
• Mitglieder des Schulausschusses für die höheren Schulen der Stadt Herford	4
• a I. Lehrverfassung [i.e. Studententafel] Sommerhalbjahr 1928	5
• a II. Lehrverfassung Winterhalbjahr 1928/29	6
• b Verteilung der Lehrstunden	8
• Vertretung des Studienrats Plümer	9 und 10
• - fehlt -	11
• c. Lektüreplan für die deutsche und fremdsprachliche Lektüre	15
• d. Die deutschen Aufsätze	16
• e. Die schriftlichen Aufgaben der Reifeprüfung	17
• f. Die Einrichtung des künstlerischen und technischen Unterrichts	19
• Der Lehrkörper	19
• Die Schüler	20
• a. Übersicht über die Zahl der Schüler	21
• b. Es verließen die Anstalt ohne das Zeugnis der Reife	21
• c. Durchschnittsalter der Schüler am 1. Februar 1928	21
• d. Religions-, Staatsangehörigkeits- und Heimatverhältnisse am 1.2.1928	21
• e. Verzeichnis der Schüler, welche im Berichtsjahre das Zeugnis der Reife erhalten haben	21
• f. Befreiungen vom künstlerischen und technischen Unterricht, sowie vom Religionsunterricht	22
• g. Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften und wahlfreiem Unterricht	22
• h. Schüler selbstverwaltung, Schülervereine, Wanderungen, Gesundheitszustand, Schulärztliche Beaufsichtigung, Schülerversicherung	23
• i. Schulgeldsätze, Zahl der Freistellen, Erziehungsbeihilfen, Wanderkasse, Hilfsbücherei	25
• Der Elternbeirat	26
• a. Lehr- und Lernmittel	26
• b. Gebäude, Schulhof, besondere Einrichtungen, Hilfsdienst, Neuerungen	29
• c. Chronik des Gymnasiums	30
• Mitteilungen an die Eltern unserer Schüler	32
• Verzeichnis der eingeführten Lehrbücher	36

Im folgenden betrachte ich einige Punkte, die mir aufgefallen sind. Meistens übrigens, weil sie so gegenwärtig sind,

weniger, weil es sich um vergangene Probleme handelt.
In Punkt 2.c, dem Lektüreplan, werden

auch die Themen der „wahlfreien Arbeitsgemeinschaften“ aufgezählt. Den Schülern der Oberprima traute Studienrat Pophal in der Geschichts AG ein halbes Schuljahr Sozialismus zu. Neben der Geschichte der Arbeiterbewegung unter Berücksichtigung von Marx und Lasalle wurde auch ganz konkret die Parteigeschichte der damaligen Regierungspartei SPD behandelt. Schülervorträge behandeln u.a. „Bebel, der Mann und sein Werk“ und „Ebert's [sic] Leben und Wirken“. Hier wird einem im Nachhinein die personelle Kontinuität bewusst, wenn dieselben Lehrer zehn Jahre später Geschichte im Nationalsozialismus lehren - und wieder zehn Jahre später in der jungen Bundesrepublik. Von besonderem Interesse für Historiker sind stets die Besinnungsaufsätze im Fach Deutsch, die in der Tradition der Germanistik als Leitwissenschaft standen und umfassende philosophische, historische oder politische Gedanken abfragten. Die Oberprimaner hatten kein einziges Literaturthema (außer „Faust und Wagner, zwei Menschentypen“), sondern erörterten „Wien denke ich über die Todesstrafe?“ oder „Turnen oder Sport?“ oder „Was ist von Schopenhauers Wort zu halten: ‚Das Leben ist ein Pensum zum Abarbeiten‘?“

Über die Benotung bei abweichenden Ansichten mag man gar nicht nachdenken, aber man muss ein breites Spektrum an Aufgaben konzidieren. Die Untersekundaner übten sich schon damals in Medienerziehung: „Vorzüge und Mängel des Rundfunks“ oder in einer stets aktuellen lokalpolitischen Frage: „Welche geistigen Anregungen bietet meine Vaterstadt“ - Das Thema würde ich gerne 2014 stellen! Dies alles bereitete die Schüler auf ihre Abiturprüfung vor, deren vier Aufgaben 1929 so lauteten: Goethes Wort: „Dieser ist mir der Freund, der mit mir Strebenden wandelt; läßt er zum Sitzen mich ein, stehl' ich

mich weg“, ein Leitspruch für meinen Lebensweg.

Die historischen Zusammenhänge der Weimarer Verfassung.

Was fordere ich vom Staate, was der Staat von mir?

Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensdiktates für Deutschland.

Für heutige Schüler erschreckend muten die Versetzungsquoten an. Insgesamt wurden von 255 Friederizianern 55 nicht versetzt, von denen wiederum 12 die Schule komplett verließen. Wer es dann geschafft hatte, konnte sich auch damals schon über Zuwendungen freuen. Das Thema der Schulstiftungen bedarf auch noch einer Aufarbeitung, denn einige bestanden jahrhundertlang. Aber Direktor Denecke beklagt: „So sehr wir uns freuen, daß wir wenigstens im geringen Umfange das älteste Stipendium des Gymnasiums, das Stipendium Nani, wieder vergeben können und in der Crüwellstiftung [„Stiftung des Herrn Tabakfabrikanten Crüwell in Bielefeld von 1927“] ein neues Stipendium zur Verfügung haben, so sehr bedauern wir es nach wie vor, daß alle anderen Stiftungen, die seit Jahrhunderten mit dem Friedrichs-Gymnasium verbunden waren und in der Erinnerung so manchen alten Schülers eine nicht geringe Rolle spielen, der Inflation zum Opfer gefallen sind.“

Hochaktuell hingegen ist Deneckes Freudenausruf: „Das Berichtsjahr brachte die langersehnte Entscheidung über die Neugestaltung des Gebäudes.“ Für M 230.000,- baute die Stadt der Schule einen Anbau mit neun Klassen und einer Reserveklasse. „Vor allen Dingen aber erhalten wir drei Räume für den physikalisch-chemischen Unterricht und zwei große Räume, die dem biologischen und erdkundlichen Unterricht zu gleicher Zeit dienen, und von denen der Unterrichtsraum auch als Bildwurzimmer zur Verfügung stehen wird.“

Andreas Gorsler

„In memoriam“

Im Jahre 2011 hat die Ehemaligen-Vereinigung ein Sonderheft mit den Namen ehemaliger Friederizianer herausgegeben. Wir wollen hier - als Aktualisierung und in Ergänzung der aktuellen Geburtstage - auch die „runden“ und „halbrunden“ Gedenkdaten von verstorbenen Ehemaligen berichten. Natürlich ist diese Auswahl subjektiv (so wie das Sonderheft auch) - alle Ehemaligen sind herzlich zu Ergänzungen eingeladen.

- 09.09.1859 * **Ernst Schatte**, Lehrer am FGH seit 1887 (bis in die 20er Jahre)
- 17.09.1779 † **Johann Heinrich Höcker**, Schulleiter der Schule 1764-1779, vorher (seit 1758) Konrektor; in seine Amtszeit fällt die Benennung der Schule als Gymnasium Fridericianum
- 18.09.1994 † **Aenne Hildebrandt**, Schulsekretärin 1925-1970, Ehrenmitglied der Ehemaligen-Vereinigung
- 25.09.1909 * **Dr. Waldemar Heidemann**, Arzt, Vorsitzender der Ehemaligen-Vereinigung 1958-1962
- 18.10.1859 * **Fritz Böckelmann**, Lehrer am FGH, Autor und Kommunalpolitiker, Museumsleiter und Vorsitzender des Altertumsvereins, erster Vorsitzender der Ehemaligen-Vereinigung (1911-1933)
- 22.10.1564 † **Johannes Glandorp**, Schulleiter der Schule 1560-1563, vorher Lehrer/Professor sowie Rektor in Münster, Marburg, Hameln, Braunschweig, Hannover und Goslar
- 08.11.1909 * **Dr. Heinz Röttger**, Komponist, Kapellmeister in Augsburg und Stralsund, Generalmusikdirektor in Rostock und Dessau, Professor in Leipzig
- 16.11.1729 † **Thomas Müller**, Schulleiter der Schule 1685-1729
- 22.11.1889 * **Dr. Wilhelm Holtschmidt**, Lehrer am FGH und Schulleiter 1949-1953, Ehrenmitglied der Ehemaligen-Vereinigung
- 06.12.1774 † **Christoph Matthias Mölling**, Schulleiter der Schule 1746-1758, vorher Konrektor, später Rektor in Minden
- 17.12.2004 † **Dr. Dieter Honisch**, zu Schülerzeiten Schöpfer des FGH-Logos, später Professor und Direktor der Neuen Nationalgalerie in Berlin (1975-1997)

Herrn Stefan Piekenbrock

Gartenstraße 13 32049 Herford
E-Mail: stefan.piekenbrock@t-online.de

Adressen - Änderung :

Vom _____ an lautet meine Adresse:

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Tel. _____

Fax: _____

E-Mail: _____

Ich möchte den FRIEDERIZIANER
künftig per E-Mail zugesandt bekommen :

JA

NEIN

Datum: _____

Unterschrift: _____

Heinz Schmidt ist tot und wir sind traurig. Und wir denken gleichzeitig gern an ihn zurück.

1960 war es, als wir nach einer recht turbulenten Mittelstufe in Obersekunda einen neuen Klassenlehrer bekamen, Studienassessor Heinz Schmidt, der damals gleichzeitig mit Dr. Wolfram Keber ans Friedrichs-Gymnasium kam.

Zwar gab es an der Schule mit Dr. Herbert Disep, Willi Meyer und Paul Otto Walter schon einige Vertreter der neuen Lehrer-Generation, aber stilprägend waren eher noch die älteren Herren, über die die Abiturientia 1959 in einem Sonderheft des FRIEDERIZIANERS 2010 berichtet hat. Vor allem mit Heinz Schmidt kam ein ganz anderer Stil - undenkbar bis dahin, dass ein Lehrer (am ehrwürdigen Friedrichs-Gymnasium!) sichtlich ein Auto-Fan (Opel) war.

Mit Heinz Schmidt kam auch eine andere Sprache, ein manchmal durchaus rustikales Deutsch, ruhig gesprochen, langsam, leise, immer etwas durch die Nase. Unvergessen sein „Herrschaften, wenn das nicht klappt, dann üben wir das Montag Nachmittag.“ - Da bereite-te er seine Physik-Versuche für die Woche vor, und wir durften ihm dann dabei mit einigen Zusatz-Arbeiten Gesell-

schaft leisten. Wir haben etliche Male geübt, aber dann „klappte es“. Unvergessen auch die Klassenfahrten, vor allem 1961 nach Berlin, wenige Wochen vor dem Bau der Mauer, mit preisgünstigem Bücherkauf im „Osten“, und 1962 nach München, ins Deutsche Museum, aber natürlich zur Zeit des Oktoberfests. Geschlafen haben wir in Pullach, in der Ju-

gendherberge, direkt neben dem BND. Unvergessen die Busfahrten mit Schmidts Freund Ferdi als Fahrer.

In den Jahren nach dem Abitur 1963 haben wir Heinz Schmidt noch regelmäßig in Vlotho besucht und später war er immer wieder Gast bei unseren größeren Klassentreffen, alle fünf oder zehn Jahre. Sogar einige

Unterrichtsstunden haben wir noch nachgeholt, weil sie während der Schulzeit ausgefallen waren - so haben wir immerhin auch noch in späten Jahren den Coriolis-Effekt kennen gelernt.

Heinz Schmidt war ein Lehrer mit professioneller Distanz und seiner Distanz wie seiner Nähe waren wir uns immer sicher. Er wird uns in unseren Gesprächen weiter begleiten, auch wenn aus seiner ersten Oberprima am FGH drei der ehemals 17 Schüler (16 Jungen, 1 Mädchen) schon vor ihm gestorben sind.

R.B.

**Heinz
Schmidt
1928 - 2014**

Im März starb Friedrich Wilhelm Huchzermeyer, einer der ehemaligen Friederizianer, den es weit in die Welt hinaus gezogen hat. Er studierte zunächst Theologie, später Tiermedizin und arbeitete dann in Afrika und Südamerika. Vor einigen Jahren berichtete er auch im FRIEDERIZIANER über seine Forschungsarbeit an Krokodilen.

Wir zitieren aus einem Nachruf der Familie:

Open to adventure Fritz accepted a posting to the then Rhodesia as field veterinarian. Fritz moved ... to Gweru Rhodesia in 1963... Further moves were to Bulawayo and then Salisbury, now Harare ... Fritz followed his leisure-time interests during 10 happy years on a small holding in Welston outside Salisbury, while working as poultry specialist for the Veterinary Laboratory in Causeway.

In 1975 Fritz took up a senior lecturer post in poultry diseases at the Veterinary Faculty in Onderstepoort. ... Through

a technical exchange, Fritz took the family to Paraguay for the year 1980. While working at the Veterinary Faculty in Asuncion, Fritz immersed us in Spanish and Guarani and in friendships with diverse Paraguayans met while out jogging. Fritz later moved to the Onderstepoort Veterinary Institute working in poultry and then in pathology, branching

into specializations in ostrich and crocodile diseases. This work continued until two months before his death when he handed his accumulated collections over to colleagues whom he had mentored. After retirement, Fritz completed his PhD. He remained much sought after as crocodile and ostrich specialist, writing and publishing authoritative texts and being invited by farmers

and associations around the world. ... One of several trips involved an 11 day crossing, by foot, of an unmapped swamp (Likouala swamp) in a remote region of the Congo in search of dwarf crocodiles. ...

**Dr. Friedrich
Huchzermeyer
1930 - 2014**



Homepage des Friedrichs-Gymnasiums:
(<http://www.fgh-online.de>)

Homepage der Ehemaligen-Vereinigung:
(<http://www.ve-friederizianer.de>)

Am 30. März 2014 verstarb einer unserer ältesten Ehemaligen, der gleichzeitig ein recht junges Mitglied in der Vereinigung war. Hellmut Bänker, Geburtsjahrgang 1917, Abitur 1937, trat erst nach der 100-Jahr-Feier 2011 dem Verein bei. Er starb nach einem erfülltem Leben im doppelten Sinne des Wortes „wohlvorbereitet“: Als engagierter Christ (und Mitglied der Bekennenden Kirche) wusste er um die Endlichkeit des irdischen Lebens und hoffte auf das, was kommt. Als historisch gebildeter Zeitzeuge war es ihm ein Anliegen, seinen Nachlass auch aus seiner Schulzeit geordnet zu hinterlassen. Beide Aspekte spielen in der folgenden Geschichte ihre Rolle.


**Nachruf auf
 Hellmut Bänker –
 Schüler in
 schwieriger Zeit**


Schon seit Monaten versorgte Bänker die Ehemaligenvereinigung mit hochinteressanten Dokumenten aus seiner Schulzeit, die das Bild der Schule im Nationalsozialismus abrunden. Zuletzt übergab er das Original-Abiturzeugnis, um das nun geht.

Im Remensnider Nr. 124/125 von 2009 hatte von einem anderen Ehemaligen ein sympathischer und interessanter Artikel über eine Kriegskindheit in Herford und auf der Grundschule Stiftberg gestanden. Der Artikel endete aber mit dem Satz: „Ich ging [danach] auf das Friedrichsgymnasium[sic!] (Brüderstraße), wo Dr. Gustav Schierholz Direktor war. Sein Geschichtsunterricht verriet nichts von seiner Einstellung (er war wohl strammer Nationalsozialist), aber von seiner Heimatstadt Herford wusste er begeistert zu erzählen.“

Mehrere Gründe sprachen allgemein gegen diese Charakterisierung. Die

glaubwürdigste Entlastung lieferte wohl 1987 in der vollbesetzten Aula der ehemalige Schüler Rolf Weinberg, Sohn des Herforder Schokoladenfabrikanten Weinberg (Villa Ecke Goebenstraße/Schillerstraße). Er bereitete vor Kollegium und der gesamten Oberstufe über die Quälereien durch Mitschüler, denen er und andere jüdische Schüler seit dem 30. Januar 1933 ausgesetzt waren. Es war ihm aber auch ein persönliches Anliegen, die Namen der Lehrer und Schüler zu nennen, die ihn vor Nachstellungen und Benachteiligungen zu schützen suchten. An der Spitze der Liste: Direktor Theodor Denecke und dessen späterer Nachfolger Studienrat Gustav Schierholz.

(Außerdem hätte es die britische Besatzungsmacht kaum zugelassen, dass ein „strammer Nationalsozialist“ Nachfolger des überlang amtierenden (1914-1946) Deneckes würde. - In den ersten Nachkriegsjahren verlief die „Entnazifizierung“ sehr differenziert und rigoros.)

Weitere entlastende Indizien waren die Zugehörigkeit des gebürtigen Lemgoers Schierholz zur Deutschen Volkspartei (DVP) vor 1933. Für Stresemanns national-liberale Partei saß er bis zur Versetzung nach Herford sogar im Stadtrat der lippischen Hansestadt. Und dann gibt es da noch die aktenskundige Geschichte um den Stellvertreter-Posten. Denecke hätte ihn gerne auf diese Position gebracht, dazu war aber die Mitgliedschaft in der NSDAP nötig. Schierholz lehnte dies ab mit Verweis auf sein Engagement in der Münsterkirchgemeinde, in der er Presbyter war, ab. Der Vorgang wurde auch Schierholz' Klasse bekannt, weil der

sonst so unnahbar-autoritäre Studienrat seine Schüler darüber ins Vertrauen zog. Diese ungewöhnliche Offenheit beeindruckte die Schüler tief.

Sein strenger und fordernder Unterrichtsstil, verbunden mit dem deutschen nationalen Habitus mag auch der Grund sein, dass man ihn nach 1945 für einen Nazi gehalten hat. Aber wie feinfühlig man in einer Diktatur agieren muss, zeigt ein Vorgang, der jetzt aus dem Nachlass von Hellmut Bänker dokumentiert werden kann. Es war Bänklers besonderer Wunsch, diesen Vorgang zu veröffentlichen.



Bänker arbeitete schon als Schüler in der Bekennenden Kirche von Dibelius und Niemöller mit, fuhr zu Tagungen nach (Wuppertal-)Barmen und äußerte zusammen mit zwei Klassenkameraden den Wunsch, Theologie zu studieren. Dieser Berufswunsch wurde damals nicht nur in die Reifezeugnisse einge-

tragen, sondern auch an die Presse weitergegeben, so dass sich jeder Leser des Herforder Kreisblatts seine Gedanken über die Abiturentia machen konnte. Hellmut Bänker betonte, dass die Angabe dieses Berufswunsches Theologie bei allen drei Abiturienten lediglich eine kleine Form des Protestes darstellte. Da zunächst der Arbeitsdienst und dann die zweijährige Wehrpflicht folgten, spielte der tatsächliche Wunsch auch gar keine praktische Rolle.

Damals gab es an der Schule nur einen Kollegen, der auch Parteimitglied war. Ausgerechnet er erteilte den Religionsunterricht für Bänker. Bänklers Zeugnis weist in allen Fächern ein „gut“ auf. Offensichtlich bewusst in Religion vergibt jener „Parteigenosse“ ein „genügend“. Ein offensichtlicher Versuch, dem politisch Andersdenkenden Steine in den Weg zu legen.

Wie schwierig die Zeiten waren, verdeutlicht eine andere Zahl. 1937 erreichten zwölf Schüler das Abitur, ein Jahr nach der existenzbedrohenden Krise, als durch die Propaganda und „sanfte“ Maßnahmen der Nazis nur noch zwei Sextaner ans humanistische Gymnasium wollten. Nur durch den persönlichen Einsatz des Direktors der Oberrealschule (heute Ravensberger Gymnasium) und des NS-Oberbürgermeisters, dem das Herforder Hemd hier wohl näher war als der Partei-Rock, konnten noch weitere Eltern überzeugt werden, ihre Kinder am Friedrichs-Gymnasium anzumelden, so dass für 1936/37 wieder eine Sexta gebildet werden konnte.

Wie agierte nun Studienrat Gustav Schierholz, um dem Schüler Bänker zu unterstützen? Er schrieb ihm folgendes Reifezeugnis:

„Bänker, Helmut, Kurt, Louis, Albert, geboren am 11. Juli 1917 in Herford,



evang. Bekenntnisses, Sohn des beeid. Bücherrevisors B. in Herford, war 9 Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 in Prima.

A. Allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und Gesamterfolges:

Bänker ist ein strebsamer und fleißiger Schüler. Bei guten Geistesanlagen erzielt er auf allen Gebieten anerkanntswerte Erfolge. Sein charakterliches Streben ist lobenswert. [...]“

Was man heute leicht überliest, war für Bänker wie eine Erlösung. Dass er auf allen (!) Gebieten „gute Erfolge“ erzielte, relativierte die Religionsnote, und hätte Bänker Probleme bei seiner angegebene Berufswahl erspart. Aber wie schon angedeutet waren die Zeitverhältnisse nicht danach.

Dieses Beispiel zeigt auch, wie sehr man in Zeiten der Diktatur zwischen den Zeilen lesen können muss. Bänklers wei-

terer Lebensweg ähnelt dem des fast gleich alten Helmut Schmidt. Beide kamen bei der Wehrmacht zur Flugabwehr, und beendeten den Krieg als Offizier und Batteriechef. Beide fanden nach dem Krieg in der SPD politische Heimat. Allerdings war es Bänker wegen der allgemeinen Not nicht vergönnt, ein Studium aufzunehmen, so dass er eine Beamtenlaufbahn bei der Bundesbahn einschlug. In der Gewerkschaft der Eisenbahner wurde er hauptamtlicher Mitarbeiter, sein Rat wurde so geschätzt, dass er in diverse Aufsichtsräte, z.B. der Spardabank, berufen wurde.

Bis zuletzt wach im Geist war es Hellmut Bänker ein Anliegen sich einzubringen, zu engagieren und seinen Rat zu geben, wenn man ihn darum bat. Dafür danken wir ihm.

Hellmut Bänker möge in Frieden ruhen. Unser Mitgefühl gilt seiner Witwe Lydia Strathoff-Bänker.

Andreas Gorsler

Bitte vormerken:

08.11.14 Pickertessen
24.01.15 Jahreshauptversammlung
18.-20.09.15 Großes Ehemaligen-Treffen
und Schuljubiläum "475 Jahre FGH Städt. Gymnasium"

DER FRIEDERIANER - Kommunikationsblatt der Vereinigung Ehemaliger Schüler des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford

Herausgeber: Vereinigung ehemaliger Schüler
des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford
Druck: Druckpunkt Herford

Homepage der Vereinigung: www.ve-friederizianer.de

Bankkonto der Vereinigung ehemaliger Schüler des Friedrichs-Gymnasiums zu Herford:

Sparkasse Herford (BLZ 494 501 20), Kto. Nr. 100 039 783

Jahresbeitrag: € 30.--

Mitglieder bis zum vollendeten 30. Lebensjahr sind beitragsfrei

Anschriften des Vorstandes:

Ehrenvorsitzender: Reinhart Kautz, Wulferkamp 29, 32051 Herford,
Tel. 0 52 21 - 34 99 99, Fax 032222403368, E-Mail: reinhart-kautz@t-online.de;
Vorsitzender: Rolf Höffgen, Lange Straße 20, 32051 Herford,
Tel. 0 52 21 - 34 85 18, Fax 0 52 21 - 34 81 36, E-Mail: rolf.hoeffgen@t-online.de;
2. Vorsitzende: Birgit Killmer, Grüner Weg 60, 32120 Hiddenhausen,
Tel. 0 52 23 - 99 80 80, Fax 0 52 23 - 99 80 81, E-Mail: birgit.killmer@t-online.de;
Schatzmeister und Schriftführer: Dr. Stefan Piekenbrock,
Gartenstraße 13, 32049 Herford; E-Mail: stefan.piekenbrock@t-online.de;
Schriftleiter des FRIEDERIZIANERs: Dr. Rainer Brackhane, Lübbertorwall 8,
32052 Herford, Tel. 0 52 21 - 14 48 18, Fax 0 52 21 - 52 93 46,
E-Mail: rainer.brackhane@t-online.de

Der nächste FRIEDERIZIANER

erscheint Anfang Dezember 2014,
Redaktionsschluss ist am 31.10.14
